

Das Fachschulwesen

Aus dem Vortrag des Gewerbeoberlehrers Gottlieb Fischer (Nürnberg): „Über das Fachschulwesen“, gehalten am 24. Mai 1927 auf der Kreisvorsitzendenkonferenz des Bildungsverbandes der Deutschen Buchdrucker zu Berlin (Fortsetzung und Schluß)

Von besonderer Bedeutung für die Fachschule ist die Lehrerfrage. Die Berufung als Lehrer für Berufsbildung sollten nur pädagogisch begabte tüchtige Fachleute erhalten. Zum Schaden des Unterrichts werden leider in der letzten Zeit Lehrkräfte für den Fachunterricht verwendet, die keinerlei Fachkenntnisse haben. Es scheint sogar, als ob der Widerstand gegen die Anstellung von Fachleuten als Lehrer von einer gewissen Zentralstelle geleitet würde. (Zuruf: Das ist der Fall!) Demgegenüber müssen wir unsere Forderung: »Der berufliche Unterricht dem Fachmann!«, nachdrücklich geltend machen. Wir müssen aus unseren Erfahrungen heraus den Schulbehörden die Nichteignung des Nichtfachmanns für den fachlichen Unterricht beweisen. In einer süddeutschen Stadt ist es gelungen, durch Stoffammlung und Anführung von Tatsachen die Schulbehörde von dem gefundenen Sinn unserer Forderung zu überzeugen. Wir selbst müssen aber auch die Lehrerfrage genügend würdigen und für geeigneten Nachwuchs sorgen. Nicht jeder gute Fachmann und Leiter einer Ortsgruppe ist dazu bestimmt. Wir haben technisch gut ausgebildete Kollegen, die aber keine Pädagogen sind; diese sind auch nicht für den Lehrberuf vorzuschlagen. Der Weg der Ausbildung ist lang und hart, aber er muß gegangen werden. Der Fachunterricht stellt auch durch die stetige Entwicklung der Technik und des Gewerbes immer höhere Anforderungen. Bisher bestanden noch keine genügenden Einrichtungen zur wirklich reifen Durchbildung von Fachleuten zu Fachlehrern. Neben der fachlichen Durchbildung muß die pädagogische gepflegt werden, hierzu können wohl, allerdings unter großen Schwierigkeiten, die bestehenden Gewerbelehrerfeminare besucht werden. Diese sind jedoch für unsere Fachlehrer noch nicht die richtigen Ausbildungsstätten. Auch die besonders von den Gewerbelehrerorganisationen geforderte und von Herrn Renner (Berlin) unterstützte Hochschulbildung ist nicht der Weisheit letzter Schluß. Denn die ganze Entwicklung des Hochschülers steht der Forderung, daß der Lehrer Verständnis für die Seele des Schülers haben sollte, entgegen. Wenn der Lehrer sich in die Gedankenwelt des von ihm Unterrichteten hineinarbeiten will – und das ist unbedingt nötig –, so muß er selbst mit ihm fühlen und denken. Die Schule soll nicht dem Volke entrißen, sondern ihm zugeführt werden. Die heutige Gewerbebefremdung mancher Lehrer führt aber nicht zusammen, sondern entzweit. Die Lehrer mit Hochschulbildung sind meist zu wenig Volkslehrer, es sind selten Lehrer, die das Volk verstehen und von ihm verstanden werden.

Technisch tüchtige Kollegen müssen sich durch eifrige Betätigung in den Ortsgruppen die nötige Vorbildung zum Lehramt erwerben. Dazu gehört die Übernahme von Lehrgängen, die Ausarbeitung von Referaten und Kritiken,

auch die Beschäftigung mit Pädagogik, die in den Kursen dann angewandt werden kann. Hat ein Kollege solche Kurse längere Zeit mit Erfolg geleitet, so wird er nach Besuch eines kurzfristigen pädagogischen Sonderkurses die Fähigkeiten erlangen, die ein Fachlehrer haben muß. Derartig vorgebildeten Kollegen muß dann die Möglichkeit zur Ablegung einer behördlich anerkannten Prüfung gegeben werden. Das ist äußerst notwendig für ihr wirtschaftliches Fortkommen. Die Gewerkschaften, insbesondere der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund, sollten sich für Erfüllung gerade dieser Forderung einsetzen. An den Gewerkschaften selbst wird es dann liegen, geeignete Kandidaten zum Lehramt vorzuschlagen. Zu den Beratungen über Berufsschulfragen und über Besetzung von Lehrerstellen, die mit den Behörden geführt werden, sollten von den Gewerkschaften nur fachverständige Männer entsandt werden, die die Forderungen der Fachwelt fachlich vertreten können. Die Anerkennung ihrer Wünsche durch die Behörden ist nach genügender Begründung dann wohl zu erwarten.

Bei Einrichtung einer Fachschule ist es Pflicht der Orts- und Kreisvorsitzenden des Bildungsverbandes, auf den Einheitslehrplan wie auf die Lehr- und Lernmittel des Bildungsverbandes hinzuweisen, so daß ein inniges Zusammenarbeiten zwischen Fachschule und Bildungsverband von vornherein gewährleistet ist. Als wertvolles Bindeglied wird sich in dieser Hinsicht der neugegründete Reichsverein erweisen. Sehr erwünscht ist neben dem Beitritt der hauptamtlich tätigen Lehrer auch der der nebenamtlichen und im gewissen Sinne auch der der Ortsgruppenvorsitzenden des Bildungsverbandes, da sie Berufsbildung treiben. Auch gegen die Kunstgewerbeschulen darf es kein Abriegeln geben.

Den Meister Schulen gegenüber haben wir beobachtende Stellung einzunehmen. Die Teilnahmebedingungen und der ganze Aufbau der Schulen lassen, wie schon erwähnt, erkennen, daß sie in erster Linie zur Ausbildung von Prinzipalsöhnen bestimmt sind. Für den Gehilfen wird der Besuch der Kosten wegen kaum in Frage kommen; denn selbst für die Prinzipalsöhne hat der Deutsche Buchdruckerverein in Leipzig schon eine Unterstützungskasse zum Besuch der Schule geschaffen. Am erfreulichsten ist, daß durch die Errichtung der Meister Schule auch die Fortbildungsarbeit im Gewerbe gewürdigt wird. Bisher fehlte diese Wertschätzung der Arbeit. Das Lehrprogramm der Schule ist zu hochwissenschaftlich für unsere Kollegen. Es ist nicht der richtige Stoff für die jungen Leute, die technisch noch unfertig sind, und für die reiferen Kollegen fehlen für den Besuch die wirtschaftlichen Vorbedingungen. Nimmt ein jüngerer Kollege daran teil, so wird er der Wirklichkeit entfremdet. Die wirklichen »Meister« werden, wie schon